

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 39 (1982)
Heft: 11

Artikel: Bedeutungsvolle Bildersprache
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stens eine beruhigende Wirkung gegen das Brennen und Jucken und zweitens einen heilenden Effekt. Es gibt zwar schwärende Ekzeme, die man zuerst mit Urticalcin-Pulver bestäuben und im Wechsel mit Molkosan behandeln muss. Wir sind sehr froh und dankbar, dass der «Kleine Doktor» sich überall als nützlich erwiesen hat. Viele Menschen schätzen ihn, besonders auch in Spanien, wo nur wenige Naturheilärzte praktizieren und die Naturheilmethode noch nicht so bekannt ist, wie bei uns in der Schweiz. Es ist eigenartig, wie dieses einfache Milchsäureprodukt in so vielen Fällen

sich als nützlich erwiesen hat. Man darf nicht vergessen, dass es ein natürliches Komplex-Mittel mit den verschiedensten Milchnährsalzen ist. Es ist nicht allein die reine Milchsäure, die den Heilungsprozess fördert, sondern erst in Verbindung mit den Milchnährsalzen entsteht der grosse Wirkungseffekt.

Im Grunde genommen ist es ein biochemischer Komplex, da hier ja biochemische Mineralstoffe wirken. Dazu kommt die antibiotische Wirkung der natürlichen Milchsäure. Alles zusammen vermag gute Heilung von Ekzemen in Aussicht zu stellen.

Bedeutungsvolle Bildersprache

Dass man im Orient veranlasst werden kann, in Bildern zu sprechen, begreife ich heute besser als früher, hatte ich doch Gelegenheit, an Ort und Stelle die eigenartig malerische Landschaft mit ihren Bewohnern selbst zu sehen und auf mich einwirken zu lassen. Alles mutete mich farbenfroh und kontrastreich an, und ich konnte verstehen, dass man hier unter dem Einfluss der Natur in Bildern zu sprechen beginnt.

Es ist noch nicht sehr lange her, da stand ich in der bergigen Landschaft Palästinas und blickte ins Tal von Megiddo oder Harmagedon hinab, wo einst die grössten Schlachten der jüdischen Geschichte geschlagen worden waren, die damals Entscheidungen von grosser Bedeutung mit sich gebracht hatten. Für die meisten von uns mag diese Tatsache zwar bedeutungslos erscheinen, mich aber erinnerte sie an den prophetischen Wert, den sie in sich birgt, denn das buchstäbliche Megiddo entspricht dem symbolischen Harmagedon, das in der Offenbarung als Sammelplatz zur letzten und grössten Entscheidungsschlacht erwähnt wird.

Auf der andern Seite des Berges lag das Dörfchen Nazareth, das bekanntlich durch den grössten aller Menschen weltberühmt geworden ist. Keiner, sei er gläubig oder nicht, kann sich dem tiefen Eindruck entziehen, den die Lebensgeschichte jenes

schlichten Zimmermannssohnes, Jesus von Nazareth, hinterlassen hat. Dass auch er in Bildern redete, ja, dass er wohl der grösste Meister der Bildersprache war, ist begreiflich, bezeugen doch seine Zeitgenossen von ihm, dass noch niemals ein Mensch so geredet habe wie er. Er war tatsächlich ein Lehrer, der es an Anschaulichkeit nicht fehlen liess und das Leben des Alltags, das ihn umgab, bot ihm reichlich Gelegenheit, sich in bildhaften Gleichnissen zu äussern.

Wirklichkeit und Bilderreichtum

Als ich auf den steinigen Hügeln weidende Schafe erblickte, musste ich mich unwillkürlich an den biblischen Vergleich, der die Schafe von den Böcken unterscheidet, erinnern. Noch besser verstand ich dessen Bedeutung, als ich inmitten der Herde, die ein schwarzhaariges, dunkeläugiges Beduinenmädchen hütete, auch einen Bock sah, der sich nach der Art der Böcke trotzig, fast grimmig und etwas angriffslustig unter den sanften Schafen gebärdete. Es ist nötig, den Charakter dieser Tiere gut zu beobachten, um den Wert des erwähnten Bildes besser verstehen zu können. Schafe lösen nämlich ihre Probleme, ohne dabei ihren Mitgeschöpfen zu schaden. Sie wehren sich nicht mit Gewalt; wenn manchmal auch ein leichtes Stampfen anzeigen mag, dass sie mit etwas nicht einverstanden sind,

gefährden sie durch diesen Protest doch nicht das Leben anderer. Sie sind gefügig, gehorsam, geduldig und zufrieden. Vergleichen wir die Böcke mit ihnen, dann zeigt sich uns der Unterschied zwischen Sanftmut und Gewalt, zwischen Lenksamkeit und unbeugsamem Eigenwillen. Entweder der Gegner weicht im unerbittlichen Kampf oder er erleidet eine endgültige Niederlage, ja sogar den Tod. Vorher wird sich der stets angriffsbereite Bock nicht zufrieden geben, nicht einmal dann, wenn er dadurch selbst empfindlich geschädigt wird. Kein Wunder, dass deshalb die Trennung der Schafe von den Böcken ein anschauliches Bild ergab, um die Zeitenwende zu beleuchten, in der sich jene Menschen, die ihre Probleme nur mit Gewalt zu lösen gewillt sind, deutlich von den andern unterscheiden, die nach der charakteristischen Weise der Schafe zu handeln versuchen, sich somit also nie auf Kosten des Lebens ihrer Mitgeschöpfe wehren. Was würde geschehen, wenn gerade in unserer Zeit in dieser Form eine Entscheidung fiele, heute, wo die meisten Menschen darauf eingestellt sind, Gewalt anzuwenden, wenn der Gegner nicht gefügig wird, gleich, als hätten sie Hörner zur Verfügung wie die Böcke? Beginnend mit der kleinsten Machtentfaltung im engen Kreise, wächst die Bereitschaft zur Gewaltanwendung im Grossen unerbittlich an und steigert sich bis zur Drohung, mit Atombomben, Raketen und andern Schreckmitteln das Leben des Gegners zu zerstören. Wieviele Menschen würden wohl übrig bleiben, wenn die Erde nach göttlichem Massstab gesäubert würde, indem alle jene, die bereit sind, Gewalt anzuwenden, sowohl als Führer wie auch als Geführte, von der Bildfläche verschwinden müssten? Sicherlich wäre genügend Platz für die übriggebliebenen Schafnaturen, die alsdann gemäss dem göttlichen Auftrag die Erde in Frieden und Eintracht bebauen könnten.

Ich besprach diese Fragen und Gedanken mit einem jüdischen und einigen arabischen Freunden. Dabei stand ich nachsinnend auf dem bedeutungsvollsten Boden der Geschichte und schaute in das weite Tal

hinunter, wo sich schöne Weizenfelder ausbreiteten. Auch diese hatte einst der grosse Lehrer aus Nazareth zur Veranschaulichung seiner prophetischen Gedankengänge benützt, denn wer hatte je zuvor oder nach ihm so eindeutig klar auf den Wert des Weizens und den Unwert des Scheinweizens oder Unkrautes hingewiesen wie er? Wie eindrücklich zeigt eines seiner Bilder, dass der Übereifer der Knechte, die das Feld vor der Erntezeit zu säubern beehrten, nicht angebracht war, denn der Unterschied zwischen dem Weizen und dem Scheinweizen lässt sich erst erkennen, wenn die fruchttragenden Ähren des Weizens zur Reife gelangen und sich in ihrer Schwere zu neigen beginnen, während sich der Scheinweizen mit seinen leeren Ähren nicht zu beugen braucht und daher jenen Menschen gleicht, die sich in starrem, hohlem Selbstbewusstsein überheben, aber keine zweckdienlichen Früchte hervorbringen. Die Schnitter, die zur Erntezeit gedungen wurden, konnten also nicht fehlen, um den Weizen in die Scheune, den Ort seiner Bestimmung und Geborgenheit, einzusammeln, das wertlose Stroh des Scheinweizens, also das Unkraut, aber zu vernichten. Auch die Ernte war somit ein beredtes Bild für eine bestimmte Zeitenwende und veranschaulichte vorzüglich das Ende einer Zeitrechnung oder Weltordnung.

Praktischer Wert der Symbolik

Unkraut oder Scheinweizen werden nie nutzbringendes Saatgut ergeben, wohl aber der Weizen, der seine Frucht darreicht, wenn er sich auch unter deren Last beugen muss. Auf die eben geschilderte Weise kann uns die Symbolik der Bildersprache noch nach Jahrhunderten gleich deutlich belehren, wie zur Zeit, da sie als prophetisches Bild zum Ausdruck gelangte. Blossse Worte mögen ihren früheren Sinn einbüssen oder verlieren, aber das Bild, das die Worte veranschaulicht, bleibt sich stets gleich, wie die erwähnten Beispiele deutlich zeigen. – Schafe bleiben Schafe und die Böcke veranschaulichen Bocksna-

turen stets auf die gleich sprechende Art. Auch dem Unkraut oder Scheinweizen im Weizenfeld gilt heute noch die gleiche Abneigung wie in frühern Erntezeiten, während vollbeladene Weizenähren noch immer gleich anerkennend bewertet werden. Übertragen auf das Menschengeschlecht

dienen sie noch heute als ungeschmälertes Symbol und sind daher, in einer Zeit lebenswichtiger Entschlüsse doppelt beachtenswert. Wer ihren Sinn versteht, ist nicht dem Zufall überlassen, sondern kann über das Wohl und Wehe seines Lebens selber bewusst entscheiden.

Eiweiss

In der Eiweissfrage streiten sich die Forscher immer noch. Besonders die Amerikaner waren lange Zeit ganz versessen auf eine Eiweissüberfütterung als das gegebene Mittel bei Abmagerungskuren. Sie haben dabei aber ausser acht gelassen, dass eine eiweissreiche Ernährung den Körper enorm übersäuert. Diese Übersäuerung löst wieder gegenteilige Wirkungen aus, die sich besonders für Rheumatiker, Arthritiker und für alle, die an ähnlichen Krankheiten leiden, belastend oder gar schädlich auswirken. Auch in der europäischen Literatur hat man kaum davon Notiz genommen, dass die Eiweiss-Überfütterung ein grosses gesundheitliches Problem darstellt.

Ich habe nun in vielen Artikeln, die sogar in Reformzeitungen veröffentlicht werden, gelesen, dass man empfiehlt, 1 Gramm pro Kilo Körpergewicht täglich zu konsumieren; das ist das Doppelte des Notwendigen. Die Weltgesundheits-Organisation hat 0,5 Gramm Eiweiss als das Mittelmass, also nicht zuviel und nicht zu wenig, empfohlen. Zu diesem Ergebnis sind Forscher, die in der ganzen Welt tätig waren, gekommen. Es waren sicherlich die besten Fachleute am Werk, die den Eiweissbedarf für den menschlichen Körper erforschten. Es entspricht auch ungefähr dem, was ich bei meinen eigenen Beobachtungen bei Naturvölkerung festgestellt habe. Ich fand kein einziges Naturvolk, das mehr als 0,5 Gramm Eiweiss pro Kilo Körpergewicht verbrauchte. Darum muss dieses Quantum stimmen. Ich habe mich schon seit vielen Jahren an diese Menge gehalten und den Patienten diesbezüglich Ratschläge gegeben, und ich kann auf gute

Erfolge zurückblicken. Natürlich ist die Qualität des Eiweisses wichtig. Lange hat man von behördlicher Seite den Standpunkt vertreten, dass man ohne tierisches Eiweiss nicht gesund bleiben und daher auf tierisches Eiweiss in der täglichen Kost nicht verzichten kann. Wenn ich aber an einige Völker des Ostens denke, die sich vorwiegend von Sojaeiweiss ernähren, dann ist dies ein Beweis für das Gegenteil. Wir in der Schweiz sind natürlich stark auf Milcheiweiss eingestellt, und die daraus hergestellten Produkte enthalten ein gutes, vollwertiges Eiweiss. Wenn die Milch noch so wäre wie vor dem Ersten Weltkrieg, als ich sie als kleiner Junge getrunken habe, nämlich roh und in keiner Weise behandelt, dann wäre nichts daran auszusetzen.

Heute bekommt man diese gute Milch nur noch in einigen Betrieben, die rohe Vorzugsmilch anbieten. Sie schmeckt auch ganz anders. Die allgemeine Konsummilch hat leider an Wert sehr verloren, auch ohne dass man die Verunreinigungen durch Insektizide, Fungizide, Hormoneinflüsse in der Fütterung und Antibiotika in Betracht zieht. Diese Massnahmen führen noch weiter dazu, dass sich die Qualität, vom rein biologischen Standpunkt aus, erheblich verschlechtert. Das Milcheiweiss ist, um es nochmals zu betonen, in einwandfreiem Zustand ein gutes Eiweiss. Wenn man es mit Sojaeiweiss kombiniert, und heute gibt es gute Sojaprodukte, so erzielt man einen guten Effekt. Im Fernen Osten fand ich ein sehr gutes Angebot an Sojaerzeugnissen.

Die Bioforce hat einige sehr gute Sojaprodukte herausgegeben. Bei den Chinesen, in Korea und anderen Ländern habe ich sogar